

# Mährischer Wanderer,

oder

ganz neu entworfenes

## Nationalkalender Mährens;

auf das gemeine Jahr nach Christi Geburt

1 8 0 9.

Für das Bedürfnis unsers Vaterlandes  
als ein

## Versuch zur Verbesserung des mährisch-schlesischen Kalenderwesens,

oder

nebst den gewöhnlichen, aber ganz neu eingerichteten vollständigen Kalenderanzeigen eine große Sammlung wichtiger, interessirender, lehrreicher und vergnüglicher Gegenstände enthält, also nicht allein für Mähren, sondern auch für seine Nebenländer:

Ungern und Böhmen, Oesterreich und Schlessien,  
so wie für alle Provinzen des östereichischen Erbkaiser-Staates geeignet ist.

Verfaßt und herausgegeben von Jurendt



Erster Jahrgang.

Ein Säntchen Wahrheit ist besser als hundert Treuschel.

Kunewald, bey dem Verfaßer und Herausgeber.

Brünn, bey Dn. Jos. Georg Tröfner, Joh. Georg Geißl, und Leopold Franz Gader.

Mitteleburg, bey Herrn Jakob Bader, Buchhändler.

Brünn,

gedruckt bey Joseph Georg Tröfner, Buch-, Kunst- und Musikalienhändler.

Im Jahre 1805. Am 12. May fing die Kaiserbirne zu blühen an, und alle Zwetschgenbäume standen in voller jugendlicher Blüthe; zugleich blühten bey Czernowitz die Schlehen, wo auch zugleich die Ringelob und Duranschen zu blühen anfangen.

Im Jahre 1806. Am 21. April fingen die Hibis zu blühen an. Am 25. April standen die Duranschen und Bränner-Zwetschgen in voller Blüthe. Am 3. May fingen die Kaiser- und Bergamott-Birnbäume, — am 4. May die Zwetschgenbäume durchaus — am 8. May die Violäpfel zu blühen an. Am 30. May blühten die ersten weißen Rosen; — am 9. 10. und 11. Juny trat der Weinstock in die Blüthe.

Im Jahre 1807. Am 3. May blüheten ganz vollkommen die Duranschen, Herbst- und Winter-Bergamott-Birnbäume, und die Zwetschgenbäume fingen zu blühen an. Am 10. May blühten schon ganz die meisten Aepfelbäume, der Maschenker fing an zu blühen, und stand am 15. May in schönster Blüthe.

Im Jahre 1808. Am 7. May fingen die Herbstpergatten- und Kaiserbirnbäume, am 8. die Zwetschgen, am 13. der Violäpfel, und am 15. May der Maschenker-Aepfelbaum zu blühen an.

## Natur : Kunst : und Alterthums : Merkwürdigkeiten Mährens.

### Die Macocha als die größte Naturmerkwürdigkeit Mährens.

Dieser, erst durch Herrn Andre's treffliches Tageblatt berühmt gewordene Erdfall, den man sich mitten in einer hohen Waldgegend wie eingetrichtert denken muß, befindet sich in dem mährischen großen Kalkgebirgszuge zwischen Elauß und Jedowitz, 3 starke Meilen nordostwärts von Brünn auf der Herrschaft Raiz.

Dieser schauerliche Abgrund, welcher in der Länge etwa 50 — in der Breite 30 — und eine Tiefe von beynahe 80 Klafter haben mag, ist rings herum von steilen, schroff abgeschnittenen grauen Kalkfelsen umgeben und trägt einen großen Charakter an sich, und hat schon manchen Fremdling in seine Einöde gelockt.

Man geht zwischen Bäumen und Gesträuchen sorglos fort, und ohne es zu ahnden, steht man am Abgrunde der Macocha, noch einen Schritt, und man ist verlohren. Selbst das bloße Hinabsehen in diesen Schauer erregenden Abgrund, wozu man sich auf einen

überhängenden Stein legen muß, bleibt ein Wagemuth. Wer es das erstmal thut, dessen Blut fängt an schneller zu strömen.

Auf seiner Südwestseite kann man auf einer schmalen schiefen Fläche ober Abdachung zwischen Bäumen etwas tiefer zum Abgrunde steigen, wo man durch ein Fernrohr, in Grunde der Macocha, majestätische Felsenhöhlen, gleich Höllensportnen, wahrnimmt, durch welche die Punta auf Ufern von angeschwemmten Sande hinströmt.

Diese Punta (Bunqua) ist ein Fluß, welcher sich aus den Gewässern dieser ganzen angehöhlten Kalkgegend unterirdisch gesammelt hat, durch die Macocha fließt, und 1 Stunde entfernt, in einem tiefen engen Thale von schroffen, hohen Kalkfelsen, aus einer weiten Höhe zu Tage kömmt und so stark ist, daß er bald eine Mühle unangeseht treibt.

Dieser große Erdfall war ehemals unter dem böhmischen Namen Propak bekannt, welches deutsch einen großen Abgrund bedeu-

tet, unter welchen Namen ihn auch Sertor beschriebenen hat.

Diese eigentliche Benennung Propast hat sich nun ganz verlohren, und der Name Macocha (Mazocha) auf Deutsch: Stiefmutter ist an seine Stelle getreten. Die Bewohner dieser Gegend gründen diesen Namen auf eine Sage, daß eine Wittve, welche einen Sohn hatte, einen verwitweten Bauer aus dem nahen Dorfe Willimowitz, der ebenfalls ein Sohn hatte, ael eurathet habe; damit nun ihr Sohn das Bauergut und das Vermögen ihres zweyten Mannes bekäme, habe sie Gelegenheit gefunden, ihren Stiefsohn in diesen Abgrund zu stoßen. Da aber ihre That bekannt geworden sey, wäre sie von den erbitterten Bauern zur Strafe in eben diesen Abgrund geworfen worden; von dieser Zeit nannte man denselben immer die Macocha, auf deutsch die: Stiefmutter.

Im Jahre 1728 soll sich ein gewisser P. Lazarus aus dem brauner Minoritenloster hinabgelassen haben; da er aber von seinen Ordensobern wegen eines so kühnen Unternehmens bestraft worden seyn soll, so weiß man nichts von seinen Entdeckungen.

Im Jahre 1776 wagte es der Grundherr, Fürst Salm Reit. erkheid selbst, sich auf einem Seile hinabzulassen; es schauderte ihm aber unterwegs, und er kam nicht bis auf den Grund. Das Seil wird noch auf dem Kaiserer Schloß aufbewahrt.

Endlich im Jahre 1784 am 15. Juny um 9 Uhr früh ließ sich der fürstl. Lic. teny. Ingenieur, Architect, und Hüttendirector K. v. Rudezinsky mittelst 3 Seilen auf einem Knebel hinab; ihm folgte der Posoritzer Amtmann Franz Postarlska, der Ingenieur Johann Thalber, und der fürstl. Lichtenst. Forstschreiber Franz Fexter.

Sie blieben bis um 2 Uhr Nachmittag, also 5 Stunden unten, durchsuchten das Innere dieser Naturmerkwürdigkeit, und ließen mehrere Wahrzeichen ihres Besuchs im Abgrunde zurück.

In dem sandigen Ufer der Punga fanden sie feste Spuren von Fischottern, und in den Seitenwänden sehr weit fortlaufende Felsenhöhlen. Außer einigen Goldhähnen, ein

ner Nachteule — dann Fröschen, Schnecken und gemeinen Insekten sahen sie kein lebendes Geschöpf.

Die zahlreiche Gesellschaft, welche sich oben besand, verstand alles sehr wohl, was von unten herauf zugerufen wurde; hingegen verstanden die untern sehr wenig; und fast nichts von dem Zurufen der obern.

Der Knall einer unten abgebrannten Pistole war unten wie gewöhnlich zu hören; doch empfanden die obenstehenden einen Knall, wie von einer stark geladenen Kanone; — der Pulverdampf blieb in Gestalt einer Wolke stundenlang unzertrrennt in einer gewissen Höhe schweben.

Wenn man von oben hinabsieht, so scheint unten ein ebener und begrabter Platz zu seyn; Rudezinsky fand, daß keine Stelle eben sey, daß diese scheinbare Tiefe eine Abdachung von 64 Graden habe, und aus herabgerollten Felsenstücken bestehe; zwischen denen langes Gras hervorsprosse, das von oben gesehen; im Ganzen einer grünen Wiese gleicht.

Nach ist eine röhrenförmige Oeffnung merkwürdig, welche an einem der Felsen von oben herab bis fast auf den Boden, zwar etwas in Zickzack hinabgeht, und die das Landvolk den Rauchfang nennt. Wenn man auch die größten Steine von oben hineinwirft, so sind sie doch alle zu Sand zerzmahlet, ehe sie unten wieder herauskommen, und das geschieht mit einem so heftigen Getöse, welches die stärksten Donner schläge übertrifft.

Die Bauern dieser Gegend behaupten: fast jedes vorüberziehende Gewitter schlage einigemal hier ein; daher sie sich auch bey der Annäherung eines Gewitters geschwind mit ihrem weidenden Viehe von da entfernen. — Vermuthlich wirkt diese Oeffnung im Großen hier eben so, wie ein Schornstein im Kleinen. Das Gewitter folgt dem starken Entzuge hinab.

In dieser ganzen, unterirdisch ausgehöhlten Gegend nimmt man sehr viele kleine, auch größere Einsenkungen und Trichter gewahr, welche sich von Jahr zu Jahr vergrößern, so daß vorauszusagen ist, es werden hier mit der Zeit mehrere Erdfälle entstehen, und viel solte Abgründe werden, wie gegenwärtig die Macocha noch einzig ist.

# Die mährischen Kalkhöhlen.

## Die Begliffkala, die schönste und zugänglichste Höhle Mährens.

Die größten Naturmerkwürdigkeiten Mährens sind in seinen Kalkregionen, in den Gegenden von Slauch, Adamsthal, Jedowitz, Kiritein, nordostwärts von Brünn, so wie auch in der Kalkgegend von Weiskirchen.

Angenehm tönt der Namen Begliffkala in den Ohren des größten Theils der edlern Bewohner Brünns; — denn fast jährlich einmal geht ihre Wallfahrt zu den Heiligthümern der Natur dieser äußerst romantischen Gegend.

Hier kann Jedermann die natürliche Werkstätte bewundern, in welcher die schöpferische Natur unaufhörlich unter dem Auge des Beobachters sichtbar arbeitet; denn das herabfließende Wasser bildet den Tropfstein.

Diese majestätische, nach Osten zu laufende etwa 130 Klafter lange Höhle, welche unter allen übrigen die schönste, und am bequemsten zu begehren ist, befindet sich 3 Stunden Nord-Nordostwärts von Brünn in der Nähe von Adamsthal, einem fürstl. Sichtenst. Eisenhammerwerke zwischen Wranau und Kiritein.

Sie liegt in den hohen Seitenfelsen eines 2 Stunden langen, engen und schönen Thales, welches ein wasserreicher Bach durchschlingelt, und welches einzeln zerstreut liegende Pulvermühlen, eine Mahlmühle, ein Hochofen — einige andere Hütten, und einige Kohlbrennerien beleben. Die hohen Bergwände des Thals sind mit den schönsten Waldungen bedeckt.

Der Eintritt in die Begliffkala (Bezgliffkala) auf deutsch Stierfelsen, weil von ihrer steilen Außenfläche ein Stier herabgestürzt seyn soll, ist zu ebener Erde vom Thale aus, das sich hier ein wenig krümmt, und eine kahle Kalkfelsenwand der untergehenden Sonne präsentiert, in welchem der Eingang ein niedriges Tannengewölbe vorstellt. Man sieht aber den Eingang nicht eher, bis man davor steht; in einiger Entfernung hält man eine kleine Nebenschlucht rechter Hand dafür.

Man muß sich mit brennenden Kerzen, Fackeln, oder Tannenhölzspänen zur unterirdischen Wanderung versehen.

Die Höhe des Gewölbes ist anfangs kaum Mannshoch, ist man aber einige Klafter durch das niedrige Gewölbe eingegangen, dann dehnt es sich in der Höhe und Breite mehrere Klafter aus. Man sieht oben linker Hand eine Schlucht, durch die von außen etwas Licht einfällt.

Die Basis, die anfangs horizontal war, erhebt sich nach und nach einige Klafter. — Rechter Hand findet man wieder eine Schlucht, deren Wand mit Tropfsteinen behängt ist. Vorwärts verengt sich die Wölbung wieder etwas, und zieht sich in kleinen Krümmungen etwa 120 Klaftern nach Morgen zu, in den Berg hinein. Der Boden darinn erhebt und senkt sich wellenförmig. Hier und da ragen einige Felsenstücke aus ihnen hervor.

Hier brauset kein Fluß, hier fliegt kein Vogel; das Leben ist verstummt und der Tag erblindet. Aber einige Schritte weiter hin wird das Leben und Wirken der Natur in diesen einsamen Werkstätten vernehmbar. — Von der Decke und den Wänden fallen dicke, breite, schwere, mit Erde geschwängerte Tropfen plätschernd nieder.

Man glaubt das Picken der großen Seitenuhr zu hören, die Putschschläge der Gebirgsabern, oder die Fußtritte der Gnouien zu vernehmen.

Die Wände sind vom durchgeströmten Wasser an einigen Stellen zu zierlichen Nischen ausgewaschen, und an der Decke drohen mächtige Felsenstücke den Einsturz. Die Felsmassen bilden einen ordentlichen Bogengang, der von mächtigen Steinkolonnen unterstügt, einen seltenen Anblick gewährt.

Die Lichter flimmern in den Perlen des, mitunter sparsam an den Wänden herunter

fließenden Wassers, das sich in einigen Bassins in der Höhle sammelt.

Un der Decke sieht man, außerhalb der Sommerzeit, Fledermäuse im Winterschlaf mit ihren Füßen angehängt schweben. Die häufigen Grauwaffen-Quarz- und Feuersteingeschiebe bedecken den Boden in der Höhle, und neben ihnen ragen Kalkblöcke hervor.

Endlich hindert ein Bassin mit dem klarsten Wasser das weitere Vordringen; die Felsen senken sich bis auf wenige Schuhe über die Oberfläche des Wassers herunter, und man kann also nur mit einem Kahn, in dem man gebückt sitzen muß, noch eine kleine Strecke vorwärts kommen. Diesen unterirdischen See besuchte z. B. 1799 Franz Sugo Cr. s von Salm — Herr Andre — und Herr Schott, Wiener Universitätsgärtner. Er hat nur wenige Klafter im Durchmesser und in der Tiefe, und ist ringsum von einem geschlossenen Kalkgewölbe überdeckt.

Feyerlich, wie Charon, nimmt sich bey dem Tauschein der Schiffer aus, wenn man von außen gebückt durch die Schlucht ihn schiffen sieht.

Der Knall eines hier todgeschossenen Feuerwehres vollt lange, wie ein Donner über das Wasser in der Höhle weg. So erhaben groß auch dieser Eindruck ist, so schaudre ich doch jedesmal, wenn auf meinen unterirdischen Wanderungen geschossen wird. Ist es wohl unbillig, daß durch diese starke ungewöhnliche Erschütterung Felsenstücke abgetrennt werden, welche mich, wenn auch nicht zererschmettern, doch den Ausgang verammeln, und von der menschlichen Gesellschaft abschneiden können?

Eine kleine hölzerne Brücke ladet zur Nähe ein, und eine Inschrift verewigt den zweymaligen Besuch des ehemaligen Herrn dieser Gegenden, Fürsten Aloys Lichtenstein.

Aber seit dem September 1804 hatte diese schöne Höhle sehr oft schon zahlreiche Besuche, z. B. von Ihrer Majestät der hochseligen Kaiserin (1804) von mehreren Erzherzogen, und andern hohen Personen.

Bev dieser Gelegenheit ward sie schon öfters mit einigen tausend Lampen erleuchtet,

welcher Anblick einen unaussprechlich-schönen Eindruck macht.

Nach neuern Nachrichten hat der jetzt mit hohem Ruhme regierende Fürst Johann von Lichtenstein — Adamsthal und seine Gegenden ungläublich verschönert. Die Natur hatte hier viel gethan, die Kunst nichts; und ihm dem erhabenen Fürsten — als Held im Kriege und als Friedensschließer berühmt, — und um Oesterreichs Monarchie hoch verdient \*) — ward dieses vorbehalten. Ein höchst geschmackvolles Schloß mit einem Park entstand seit 2 Jahren zu Adamsthal.

Die Arbeiten, welche hier durch Menschenhände vorgenommen wurden, übersteigen alle Vorstellungen. Dieser große Fürst und Naturliebhaber hatte die Absicht, sich etwas zu verschaffen, was ihm kein Fürst der Welt wegen dem kühnen und originellen Charakter dieser romantischen Felsen und höchst steilen Gebirgswälder mit allen verschwenderischen Schätzen nicht nachmachen kann.

Die höchst felsam romantische Gegend, welche nur in den eigensinnigsten Launen der Natur durch die gewaltsamsten Erdrevolutionen erzeugt worden seyn kann, ist nun erhöht und verschönert.

Auf neugemachten Fahrwegen kömmt man jetzt z. B. in die Begliff. la — Weypn:

\*) Die Franzosen selbst sagten in ihren offiziellen Bekanntmachungen der Schlacht von Zusterliq: — „Nun versuchte es der tapfere Fürst Johann von Lichtenstein, es koste, was es wolle, die Schlachtordnung wieder herzustellen; er setzte sich an die Spitze seiner Kavallerie, und hieb viermal ein Hut und Kleider wurden ihm vom Kugeln durchlöchert.“

Die ganze Welt hat es erfahren, welche Auszeichnung ihm, nachdem er den Frieden abgeschlossen hatte, bey der Ankunft in Wien von seinen Bürgern gesollt wurde. —

Seil dem edlen Fürsten! der mit seltenem Kunstgeschmacke nun Millionen auf die Verschönerung Mährens verwendet.

stel — den Steinernen Saal, und das Eva-Loch, in denen jetzt die größten Gesellschaften beim Gehen, Reiten und Fahren sich ausweichen können; sie sind nun für den Forscher so bequem eingerichtet, als außer ihnen wohl keine Höhle auf dem Erdboden.

Von diesen Erquickungsbörtern in heißen Tagen, wovon die Begißkälta und der Wey-Büffel so geräumig sind, daß mehr als tausend Menschen, zugleich Zeit Genuß, und Bequemlichkeit darin finden können, und die Begißkälta noch das Anmuthige von zwey kristallhellen Teichen und einem großen Naturtheater in sich vereinigt, gelangt man nun zu freyen, erhabenen Scenen, die unerschöpflichen Stoff des Denkens ür Gesellschaften gebildeter Naturfreunde darbieten. Von neuem Naturgenusse belebt, und von neuen hohen Gefühlen gereizt, verläßt man dankbar den Ort mit dem geheimen Gelübde, diese, in seiner Art, einzige Gegend bald wieder zu besuchen.

### Z u s a z

#### Ein zweyter unterirdischer Bach Mährens.

Diese weitläufigen Höhlen in diesen Gegenden verbergen alle große Wasserbehälter, aus denen dann nicht etwa Quellen, sondern schon fließende Bäche hervorkommen; so kommt z. B. nicht weit unter der Begißkälta jener Bach unter den Felsentwänden aus dem Berge hervor, welcher sich unter Jedowitz in einen andern Bach stürzt, nachdem er zuvor die Werke eines Hochofen getrieben hatte. Dieser Bach fließt wohl gegen eine Meile unter der, hier, viele Meilen weit ganz untermisnirten Erde in den Schluchten und Aushöhlungen dieser mächtigen Region des Uebergangskalkes fort. Hätte er nicht diesen unterirdischen Durchfluß erbrechen, so wäre in der Gegend, wo gegenwärtig Jedowitz steht, ein bedeutender See. Hohe Kalkfelsen-Berge sperren das Thal von Jedowitz von 3 Seiten, welches nur auf der 4ten Seite, woher der Bach kommt, offen ist.

Nabe über dem Einflusse des Bachs im Berge ist ebenfalls der Eingang zu einer Höhle, welche Hugo Graf Salm entdeckt hat, und in welcher man das Schauspiel eines unterirdischen Wasserfalls genießt.

### Die Slaughter Höhle.

Diese Höhle bey Slauch, unweit der berühmten Mocooha ist unter allen Höhlen Mährens die größte, berühmteste und weitläufigste; sie ward im Jahre 1804 von beyden Majestäten zum erstenmale besucht, bewundert und herrlich beleuchtet.

Der Eingang zur Höhle ist sehr bequem am Fuße einer hohen Kalkwand. — Furchtbar erhaben ist dieser Anblick. Hier gabnt die Erde. Vor diesem Eingange steigt ein isolirter, 10 bis 12 Klafter hoher Kalkfelsen senkrecht aus der Erde hervor, welcher ein majestätisches Aussehen hat. Das Innere der Höhle hat mit den übrigen gleichen Charakter. Das Grotteke und Unförmliche — den Wechsel kirchenhoher Wölbungen mit wieder absteigenden Kalkwänden, unter denen man oft mehrere Klafter lang gebückt kriechen muß, um in eine andere Halle zu kommen, — Erweiterungen von mehreren Klastern im Durchmesser, die dann wieder in Schluchten auf mehrere Stiege zusammenschwinden; — labyrinthische Krümmungen, in denen man ohne Wegweiser und Licht — Tage und Wochen herumirren könnte, ehe man den einzigen Ausgang wieder fände; auch mit Licht und Wegweiser könnte man Tagelang herumwandern, ohne alle Schluchten durchtrochen zu haben.

Hier bergan führende Erhebungen, dort hinabstürzende finstere Schlünde. Dineingemorfene Steine brauchen 3, und oft mehrere Sekunden Zeit, ehe sie das Wasser der Tiefe erreichen. Wird in den größten Schlund hineingeschossen, so macht es bey dem vielfachen Widerhall einen außerordentlichen Effekt, so wie sich überhaupt Müst mit Trompeten und Pauken herrlich ausnimmt.

Das unweit vor dem Eingange der Höhle in eine andere Gegendung hineinlaufende

Wasser von Slaup geht unter der Erde fort, und vereinigt sich unterirdisch mit der Punta, welche durch die Macocha fließt; kann aber jene Felsenöffnung die Wassermenge nicht fassen, so muß es die Höhle aufnehmen. Alle heftigen Regengüsse, besonders aber, wenn sich bey schmelzendem Schnee die Frühlingsfluthen in diese Schlünde bey ihren Einzängen stürzen, führen Geschiebe in die Höhle und setzen Schlamm, Thon und Sand ab, welches den Boden naß und schlüßfrig macht. Alles hat den Charakter des Unförmlichen und Schmutzigen. Die asch- und rauchgraue Farbe macht das Hauptcolorit.

Schöne und größere Zapfen von Tropfstein können sich nicht mehr bilden, weil jeder kleine Zapfen von den häufigen Höhlen-Wanderern abgeschlagen wird; — aber von einem großen Tropfsteinblock, der beynabe eine Klafter in Durchmesser hat, und der noch in jener Schlucht den Weg beynabe versperret, hat der fürstliche Besizer eine Tischplatte schneiden lassen, die in seinem Schlosse zu Raiz zu sehen ist.

### Der Weypustek.

Unter den vielen Höhlen, welche man in der großen mährischen Kalkregion bereits aufgefunden hat, ist der Weypustek eine der größten. Sie befindet sich bey Kiritein, 2 Meilen N. Ostwärts von Brunn. Weypustek ist ein böhmisches Wort, welches einen Durchgang anzeigt, weil man glaubt, daß sich das Wasser dort einen Weg gebahnt hat.

Der Eingang in diese Höhle ist 3 Schuh hoch, in welchen zur Zeit des Frühlings die Gewässer hineinstürzen. Fast dreyßig Schritte muß man gebückt fort kriechen, bis man endlich an eine sehr geräumige Gegend kommt; ein Gewölbe in einer Höhe von 20 Schuhen zeigt sich dem Wanderer plötzlich, und läßt ihn frey athmen. Aus dieser geräumigen Höhle führen wieder 3 verschiedene Wege in eine zweyte, welche die erste an Größe weit übertrifft. Sie soll ein regelmäßiges Viereck von 32 Schuhen bilden, und um die Hälfte höher als die erstere seyn. Ungeheure Felsenmassen hängen über

dem Haupte des Wanderers, drohen mit ihrem Einsturze, und trogen doch seit Jahrtausenden vielleicht schon ihrem Falle.

Aus dieser Höhle gehen wieder verschiedene Einzänge in andere unterirdische Höhlungen, die wieder theils zu kleineren Gewölben führen, theils sich in Abgründe und Gewässer verlieren.

Schwarze Nacht herrscht ewig hier, und nur durch die stärksten Fackeln kann die dicke Finsterniß einigermassen erhellet werden. Beim Rückwege muß man sich wohl in Acht nehmen, daß man den Eingang nicht verfehle, denn die vielen Höhlungen können leicht irre führen, daß man den rechten Weg nicht trifft, und dann immer aus einem Gewölbe in das andere herum zu irren öfite.

Dieser Höhle sind vor den andern besonders eigenthümlich: 1. viele sehr niedrige Gänge; 2. Abgründe, die oben mit einer dünnen Rinde Tropfstein nur überdeckt sind, daher man leicht durchbrechen und hinabstürzen kann; 3. hat sie unter andern noch die schönsten Etalactiten.

Der regierende Fürst Johann v. Lichtenstein hat aber auch diese Höhle nun so eingerichtet, daß sie bequem und ohne Gefahr zu besuchen ist.

### Das Gevatterloch, eine Macocha im Kleinen.

Unter diesem sonderbar klingenden Namen, dessen wahrer Ursprung aus Mangel an zuverlässigen Nachrichten noch ein unaufgelöstes Räthsel bleibt\*), ist ein merkwürdiger Erdfall bey Weißkirch in Mähren bekannt.

Wer je die schönen romantischen Gegenden an den Ufern der Bezwa (Betschwa) gesehen hat, wird nie anders, als mit Entzücken des herrlichen Genusses sich erinnern, den ihm die Ansichten dieses malerischen Bezwa-Tha-

\*) Merkwürdig ist dabey der Umstand, daß der deutsche Name Gevattersloch in der dortigen Gegend mitten unter den slavischen Zabezaten eben so bekannt und gebräuchlich ist, als die mährische Benennung Propast.

les gewährt. Dieses breite, amuthige Thal verengt sich unterhalb Zustoepisch gegen Aitolitz und Czerno in immer mehr; zu beyden Seiten der Beczwa steigen nun steile Ufer auf, die durch ihre senkrechte Höhe schauerlich schön imponiren. Je näher diese schroffen Felsenwände zusammentreten, je enger wird auch das Bette der Beczwa, und zuletzt wird das Thal unterhalb Czertotin so schmal, daß ein Fahrweg übrig bleibt. — Immer höher und steiler werden zu beyden Seiten die Berge, rasender schäumt und wirbelt die Beczwa, links läuft ein schmaler Steig am schauerlich schroffen Abhange. Unter dem Fußtritten stürzt Kaltgerölle mit furchtbarem Krachen hinab in die Tiefe, ein Fehltritt — und geschehen ist es um den bedängstigten Wanderer. Von den nahen Berglehnen rauschen Wildbäche herab; reges Leben bringen sie in das schöne Thalgemälde. Jetzt erblickt man das romantisch gelegene Badhaus Tephlice mit seiner hübschen Kapelle am linken Ufer — am rechten steigt eine schöne Laubwaldung zu den Gipfeln der Berge auf.

Hier sind am Fuße eines Kaltberges warme und kalte mineralische Quellen. Aus einem geräumigen, feinemeren Behälter wird das Schwefelwasser in die Kessel geleitet und gewärmt. Das Haus ist groß, zur Erde mit vielen Badekammern, oben mit geräumigen Zimmern versehen; rings herum läuft eine hölzerne Gallerie, von der man einer entzückenden Ansicht dieses herrlichen Thales genießt; daneben die Wohnung des Tracteurs. Diese Badeanstalt war gewiß einst bedeutend, und könnte es werden, würde man sie besser benützen, verhinderte auch nicht gegenwärtig ein äußerst theurer und unbilliger Wirth jene Aufnahme desselben, die es seiner Lage wegen so sehr verdient.

Von diesem Bade sagt uns der mährische Topograph, Herr Schwon, im 3ten Bande seines schätzbaren Werkes S. 202 folgendes: „Nicht weit von der Stadt (Weißtisch) jenseits der Beczwa befindet sich ein, seit langen Jahren bekanntes Gesundbad, Tephlice genannt, dessen Bestandtheile etwas Mine-

ralgeist, alkalische Eisenerde, Selenit, und ein mineralisches Alkali sind. Es ist aber nur mittelmäßiger Kraft. Nahe dabei quellen auch ein paar Sauerbrunnen.\*) Dem Bade gegenüber zwischen der Stadt und dem Dorfe Aultj auf einem Berge ist im Felsen ein kleiner See von einer fast unergründlichen Tiefe, welchen die Anwohner Propast nennen.“

Noch ein zweyter in diesem Fache verdienter Schriftsteller Mährens, Herr Hanke v. Hankenstein sagt uns über diesen Propast und die oben erwähnte Stelle in einer noch ungedruckten Rezension der Schwopschen Topographie nachstehendes: „Es gibt keine Einwohner an dem sogenannten Propast bey Weißtischen; sondern die Einwohner von Weißtischen nennen es Propast, welches in der mährisch-slavischen Sprache ein Abgrund heißt; und dieser Propast ist auch nichts anders als eine hohe Vertiefung in einem Berge, der eine unterirdische Verbindung durch kleine Höhlungen mit der vorbeystießenden Beczwa hat, aus welcher durch diese Höhlungen in die Vertiefung des Berges Wasser eindringt, und hiedurch wohl einen Sumpf in der Peripherie von einigen Klaftern, aber keinen See macht. Wir scheint dieser Propast ein ausgebrannter Vulkan zu seyn; denn 30 — 40 Rst. von ihm sind etwa 100 mineralische Quellen.“

Beide Angaben bieten eine unrichtige Ansicht dieser mährischen Naturmerkwürdigkeit dar. Herr Schwon irrt, wenn er sagt, der Abgrund befände sich zwischen der Stadt

\*) Die Sauerbrunnen bey Tbolitz scheinen von sehr guten Eigenschaften zu seyn. Ledor frudeln die meisten in der Beczwa gleich dem Sauerlinge in der Pora bey Raudenberg hervor, die sie oft versendet, und durch Vermischung ihres süßen Wassers sanftm. Nur in trockenen Jahren, und besonders in dem trocknen Sommer des Jahres 1707, da die Beczwa, wie alle Flüsse u. Bäche, wenig Wasser hatte, war es möglich, mehrere dieser Quellen zu untersuchen und zu kosten, und ich habe mich gewundert, daß man sie nicht der Beczwa abzugewinnen und fruchtbringend zu machen sucht.

und dem Dorfe Auzi; — denn er befindet sich zwischen der Stadt, Hleys und Egernotin, dem Badhause gegenüber, am rechten Ufer der Bezwa. — Auzi aber liegt hinter einer Anhöhe am linken Ufer, und ist jenes Dorf, welches vor einigen Jahren zum Theil von der Stelle rückte.

Dem Badhause und der neuen Brücke gegenüber steigt der Berg steil empor, und ist nur für geübte Kletterer zu ersteigen möglich; doch — ein Seitenweg führt bequem bis auf die Höhe. Hier verfolgt man in einem anmuthigen Gebölze einen kurzen Fußsteig, und man steht am Rande des Abgrundes dieser Macocha im Kleinen. Ein weiterer Schlund gähnt den Neugierigen an und öffnet seine grauen Kalkfelsen dem vorzüglichen Freunde erhabener Naturscenen.

Dieses Gevattersloch ist ein Propast (Erdfall), wie die Macocha, hat im Ganzen den nemlichen Charakter; nur ist sie in Ansehung der Länge, der Breite und der Tiefe etwa halb so groß, als jene; hat aber vor der berühmten Macocha den großen Vorzug, daß man in die Tiefe ihres Abgrundes bis zum See bequemer, als man es glauben sollte, hinabsteigen kann. Für weniger Herzhafte führt ein betretener Weg rings herum zu Stellen, von welchen man mit einiger Aussicht des schauerlich-schönen Anblicks einer herauf dämmernden Felsenkluft genießen kann. Von 3 Seiten steigen schwarzgraue Felsenwände tief aus dem Grunde steil herauf, die Felsen sind an vielen Orten sogar überhängend. Auf der Südseite aber, wo die schiefle Fläche gegen 40 Grade Abdachung hat, kann man zwischen Bäumen und Gesträuchen den Abgrund hinabgehen.

Die Tiefe dieses Propastes habe ich mit einem Bindfaden (Spagat), folglich so genau, als möglich, gemessen; sie beträgt von dem überhängenden, stark betretenen Steine auf der Westseite bis zum Wasserspiegel des Sees genau 36 Rst. 1 Schub; dieser sogenannte See füllt den Grund oder die Sohle dieses Erdfalles. Es ist weder ein Sumpf, wie Hankenstein will, noch ein eigentlicher See, wie Schwop sagt; seine größte Breite

beträgt etwa 10 Rst., seine größte Länge 26 Rst., und seine größte Tiefe, welche Hr. Schwop unergründlich nennt, kann man nach der Abdachung der östlichen Seitenwand auf 10 bis 15 Klafter angeben, nachdem das Wasser hoch oder niedrig steht.

Sein klares Wasser ist mit Wassergewächsen ganz grün überzogen. — Ich glaube nicht, daß dieser See mit der Bezwa in Verbindung stehe. Das Fußbette derselben liegt wohl gegen 20 — 30 Klafter tiefer als der Wasserspiegel des sogenannten Sees, welcher also nur dem eindringenden Regenwasser von der höhern Bergkuppe, vielleicht auch einigen Seitenquellen sein Daseyn verdankt; denn sehr wahrscheinlich ist es, daß die nachtrichterförmigen Vertiefungen und Erdfälle mit dem Gevattersloche in unterirdischer Verbindung stehen. Und so mag er auch einen unterirdischen Abfluß zur Bezwa in den vielen Felsenklüften haben, da seine Wasserverminderung augenscheinlich, und bey ganzlichem Mangel des Sonnenscheins in seiner Tiefe nicht anders zu erklären ist.

Dieser Abgrund ist, wie gesagt, nicht anders, als ein Erdfall, was auch seine slavische Benennung Propast anzeigt, und seine Entstehung ist nach den nemlichen Grundursachen herzuleiten, wie der Erdfall der Macocha. H. v. Hankensteins Vermuthung, daß er ein ausgebrannter Vulkan sey, ist ganz und gar ohne Grund; denn:

- a) ist die Gebirgsart zu beyden Seiten Kalkstein. Oberhalb der Propast bey Leschna und ihr gegenüber bey dem Badhause Topfzig sind reiche Schwefelkiese, bey dem letztern die Ursache des Schwefelbades.
- b) Selbst diese warmen Quellen sind auf dem entgegen stehenden linken Ufer der Bezwa nicht 30 — 40 (wie v. Hankenstein sagt); wohl aber 20 und mehr Klaftern von dem Propast entfernt.
- c) Wer wird auch von warmen Mineralquellen sogleich auf einen nahen Vulkan schließen, wovon doch nicht die geringste Spur zu entdecken ist?

Ueberdies, wenn man die Lage des Propastes in einer Gegend findet, wo einst

die Flutten der Bezwa den mächtigen  
Damm hier durchbrechen, so darf man  
nicht einmal des würdigen Herrn Nachb.  
Andre \*) Unglauben an ausgebrannte va-  
terländische Vulkane haben, um über v.  
Hankensteins Behauptung mitleidig zu  
lächeln.

d) Daß dieser Propast wirklich seine Entzie-  
hungursache mit der Mascha gemein  
habe, beweisen die vielen Versenkungen  
in der Nähe herum; denn nicht weit von  
dem Gevatterloche gegen Westen findet  
man einen zweyten Abgrund, welcher  
aber ganz bis zu seiner Tiefe mit Laub-  
holz und Gesträuche verwachsen, weder  
steile noch überhängende Felsenwände  
hat.

### Z u s a z.

Auf der größten Höhe des Kalkberges  
unweit des Propastes sind Spuren von den Ru-  
inen eines alten Bergschlosses zu sehen. Die  
Aus- und Umsicht von diesem Standpunkte  
ins Bezwa thal hinab über einen schauerlich  
steilen Abhang ist eben so überraschend, als  
reizend.

Von dem Gevatterloche fährt nach Westen  
neben dem oben erwähnten zweyten Erdfalke  
und unter den Trümmern des alten Bergschlos-  
ses ein angenehmer Fußsteig durch schöne  
Walddarthen abwärts ins romantische Thal.  
Von einem isolirten Felsen winkt aus dem  
Walddunkel eine weiße Statue des heil. Jo-  
hann v. Nep., die sich gut ausnimmt.

Noch ist hier das Thal immer so enge;  
bey der ersten Insel aber, die hier die Bez-  
wa schon unter lachenden Obstgärten bildet,  
tritt das Kalkgebirge rechts und links zur Sei-  
te, hier steigt es zum hohen Helsenstein auf,  
da fällt es zu niedrigen Hügeln gegen die Stadt  
ab, hebt sich aber wieder in der Richtung. —  
Noch ist das Strömen der Bezwa hier reis-

send, und bleibt es bis Preran. Die Gegend  
erweitert sich, und entfaltet ihre Schönhei-  
ten, die so angenehm jeden Reisenden anspre-  
chen. Bald erblickt man weitend der Siegel-  
hütte die Thürme und Vorstadthäuser von  
Weißkirch, davon das Gevatterloch eine  
Viertelstunde entfernt ist.

### Das Pauslipp in Mähren.

Die hochberühmte Höhle von Pauslipp  
(gewöhnlich abgekürzt das Pöslipp genannt)  
welche an der westlichen Seite von Neapel  
liegt, bildet einen gewölbten Weg durch den  
Berg, ungefähr 1000 Schritte lang, allein  
sie ist das Werk von Menschenhänden; das  
Pauslipp in Mähren hingegen ist ein Werk  
der Natur und aus dicht verflochtenen Kalkstei-  
nen gebildet. — Die Natur scheint sich hier  
gleichsam einen Triumphbogen erbaut zu  
haben.

Dieses Pauslipp ist bey Glaupe gleichsam  
der Vorhof zu den Glaupe Höhlen, welches  
ein (in dem, zur Höhle führenden Thale) vor-  
springendes, natürliches Kalkgewölbe bildet,  
und von den Bewohnern dieser Gegend der  
Schoppen genannt wird.

Es mag etwa 20 Klafter lang, 4 bis 6  
Klafter breit, und 2 bis 4 Klafter hoch seyn.  
Es hat einen Ein- und Ausgang, so daß in  
die ganze, besonders schöne, von Tropfstein  
ganz verflochtene Wölbung Licht genug einfällt,  
und man also durch dieses Pauslipp bequem  
durchfahren kann.

Un den Seiten desselben sind natürliche  
Kalksäulen, auch natürliche Seitenbänke, wel-  
che der herabfließende Tropfstein gebildet hat.

Ueberraschend wirkt der Anblick auf den  
Fremden, wenn ihm in dem freundlichen ge-  
schlängelten Thale Glaupe, von der brünnler  
Seite, unvermuthet das herrliche, natürliche  
Gewölbe des Einganges erscheint, wenn er  
hineinfährt oder geht, und bald wieder durch  
den andern Bogen das lachende Wiesengrün  
wie ein Elisium erblickt.

\*) Der sogar das Raudenberg, welcher alle Spu-  
ren eines ausgebrannten Vulkans an sich trägt,  
nicht als ehemaligen Vulkan anerkennt.

Der Basaltberg — Raudenberg,  
ein ausgebraunter Vulkan Währens.

Raudenberg! mit deinen Aetna's Spuren,  
Wo einst Vulkan's Schlände Feuer spie'n,  
Oft sah ich hier die geliebten Fluren  
Meines theuren Vaterlandes blüh'n.  
Soll vielleicht ich deine schönen Haine,  
Nimmer die beglückten Thäler seh'n? —  
O vergiß, Altvater! wenn ich weine;  
Deine gute Welt ist gar zu schön!

Aus meinem Lebensohl an Sp.

Es ist nicht Vorurtheil oder Vortiebe für  
die schönen Gegenden meines Vaterlandes,  
wenn ich den berühmten Basaltberg Rauden-  
berg, unter dessen Schatten ich aufgewach-  
sen bin, zu den Naturmerkwürdigkeiten Wäh-  
rens zähle.

Dieser isolirt stehende — sehr gähe —  
vorn kegelförmige — 160 Klafter hohe —  
und in seiner Art einzige Berg Währens liegt  
am Ufer der Mورا, zwischen Freudenthal in  
Schlesien und Hof in Währen an den schlesi-  
schen Gränzen, trägt Spuren eines ehemali-  
gen Vulkan's an sich, und hat die Gestalt ei-  
nes Zuckerhutes. Aus seiner verwitterten La-  
va ist durch den Fleiß der Anwohner der er-  
giebigste Boden geschaffen worden. Die an-  
gebaute Felder mit hohen Mändern streichen  
terassenförmig am Berge hin, der bis zum  
höchsten Gipfel angebaut, und, wie gesagt,  
ungewöhnlich fruchtbar ist.

Sein Scheitel hat einen kleinen Raum  
mit kleinen Einsenkungen und mehreren zu Ta-  
ge stehenden Felsen. Du rufst und hohl tönt der  
Berg, wenn man Steine hinabrollen läßt,  
welches frenlich ein unbesonnenes Unterneh-  
men ist. — In dem sogenannten Kreibisch —  
einem Walde nicht weit von dem Fuße des  
Berges trifft man ungewöhnlich große, durch-  
löcherete, ausgeworfene Lava-Massen in Men-  
ge an.

Doch ich will Andere reden lassen. —  
Ein unbefangener Reisender, Doct. oc. S. I.

Sorich aus A. oppau, sagt im Tageblatt  
Band Seite 1001.

„Der sogenannte Krater Raudenberg  
liegt von Freudenthal gegen Süden. Seine  
ganze Gestalt ist rund, auf dem Gipfel mit  
einem Kreuz versehen, bey dem sich einige  
Vertiefungen befinden, als ob es nur durch  
die Zeit zugeschüttete Oeffnungen des Ber-  
ges gewesen wären. Jeder etwas stark auf-  
geworfene und herabrollende Stein erweckt  
einen dumpfen Laut, als ob der Berg noch  
hohl wäre, und der eine Folge seiner ebe-  
maligen Brennbarkeit ist. Häufig sieht man  
nicht weit von der Spitze abwärts in beträcht-  
lichen Massen, welche porös und blasig sind,  
die Spuren eines ehemaligen Libelbeständens,  
welche für ausgebraunte Lava gehalten wer-  
den. Jetzt trägt sein Rücken verschiedene Ge-  
treidearten.“

André sagt in seiner Geographie von  
Deutschland:

„Der isolirte Raudenberg zeichnet sich  
aus, theils weil er weit gesehen wird, theils  
weil er wegen der Porosität seiner obern Ba-  
sallagen Spuren eines Vulkan's trägt.  
In seinem Gebiete befindet sich eine kleine  
Flöz-Trapp-Formation. Ihr Lager ist bey-  
nahe eine Quadrat-Meile groß. Sie be-  
greift einen Basalt, der Lava ähnlich, wel-  
cher in keiner Mineraliensammlung fehlen  
sollte.“

Auf seinem Gipfel trägt ein einsames, sehr  
altes Kreuz allen Injurien der Witterung, zu  
welchem jährlich am Feste Perri und Pauli  
(29. Juny) die Bewohner der umliegenden  
Gegend so zahlreich wallfahrten, daß diese  
oft sein Scheitel kaum saht. Der Esakaplan  
aus dem nahen Dorfe Raudenberg verrichtet  
mit der Volksmenge verschiedene öffentliche  
Andachten, und hält zugleich eine Predigt.

Während dem der hohe Raudenberg selbst  
ein trefflicher Barometer ist, bringt er man-  
ches Heil und Unheil von Wettern aus der ho-  
hen Region über die umliegenden Gegenden.  
Der Wolkenbruch, welcher sich z. B. im Jah-

re 1803 über das nahe Spachendorf ergoß, (man sehe Wagners Nat. runder- und Ländervermerkwürdigkeiten. Wien 1806, 5. Theil, S. 76) ist noch in frischem Andenken.

Die Aussicht von diesem Berge ist schön. Die Mora fließt in unzähligen Krümmungen an seinem Fuße in reizenden und industriösen Thälern hin. Die Troppauer Kaiserstraße ist eine halbe Stunde davon entfernt über dieses sogenannte Gesenke getrieben. Schon in Urzeiten war hier die wichtigste Passage, welche die Oberbewohner mit den March- und Donaubewohnern verband, welches Spuren in der Gegend Hartaus bezeugen.

Schwoy sagt im 1. Band seiner Topog. Seite 414 bey dem Artikel Raubenberg: „Hier sind Anzeigen von einem eingegangenen Bergschlosse zu sehen, welches noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bewohnt war.“ — Vielleicht stand dieses Bergschloß auf der Spitze dieses Berges, obschon ich keine Spuren davon finden konnte. Dieser Gipfel war doch wahrlich ein Platz nach dem Geschmacke unserer Ureltern. Deutschland, und besonders Mähren ist ja durchaus von solchen höchsten Bergschlößern gleichsam wie besät. — Welches Land hat wohl so viele Zeugen aus der Vorwelt als Deutschland? —

Winnauer singt:

„Wer baute doch so hoch und kühn  
„Auf Bergesspitzen Schloßer hin? —  
„Wer bestet an der Felsentwand  
„Dies feste Schloß mit kühner Hand?  
„Wer trogte den Wellen des Stroms so kühn  
„Und baute sich Vesten auf Klippen hin?

Das that der Deutschen hoher Muth,  
Die Heldenzucht aus Herrmanns Blut,  
Die gruben hier in Fels und Stein  
Der Deutschen Altkraft Wunder ein;  
Die bauten — und bauten zu Schutz und Wehr  
Sich unüberwindliche Vesten her.

### Z u s a t z.

An dem Fuße des Raubenberges quillt mitten im Morastusse ein herrlicher Sauerbrunnen hervor, dessen Bestandtheile aus mineralischen Sauerbrunnengeist, Eisenvitriol, Ocker, absorbirender Erde, mineralischen Alkali, und Sauerbrunnenalkali bestehen.

Eine sehr starke Quelle wurde im Jahre 1803 durch jenen angeführten Wolkenbruch von den Türken der Mora überfandet, und ganz verwischt; sie ist aber wieder aufgefunden und besser gesichert worden. Schade, daß diese treffliche Quelle an Lande nicht abgegraben und zu einem Handelszweig gemacht wird, da sie die berühmten Sternberger und Karlsbrunnener Sauerbrunnen an Güte und Geschmack, wenn nicht übertrifft, doch ihnen sicher an die Seite gesetzt werden kann.

### Die March oder Morawa.

Ihre Merkwürdigkeiten sind: — daß sie der Hauptfluß des Landes ist, — daß sie alle Flüsse Mährens (die zum Obergebiete gehörigen ausgenommen) aufnimmt, — daß sie am höchsten und zugleich am nördlichsten Punkte Mährens entspringt, und am tieffsten oder niedrigsten und zugleich am südlichen Punkte aus dem Lande geht, — daß ihr Ursprung und ihr Ausgang a. d. L. beynähe unter einem Mittagskreis liegen, — daß sie durch einen Kanal in Mähren mit der Ober (also dadurch das baltische mit dem schwarzen Meere) auch mit der Elbe, aber viel schwieriger (also dadurch das schwarze Meer mit der Nordsee) vereinigt werden könnte.

Die March entspringt auf der südwestlichen Seite des Spieglerer Schneeberges, an der Glazer Gränze aus drey Quellen, die sich in einen Bach vereinigen, der schäumend vom Berge herabstürzt. Sie durchschneidet Mähren beynähe in der Mitte, geht durch die fruchtbarsten Gegenden des Landes, macht große Inseln bey Böding und Holitsch, verläßt nach beyläufig 27 Meilen Lauf das Land, geht dann noch 9 Meilen an der Gränze Oesterreichs und Ungerns hin, bis sie bey Ueben

— nach 36 Meilen Lauf — in die Donau fällt. Sie richtet in den südlichen Gegenden Mährens durch ihre Überschwemmungen jährlich großen Schaden an, dem nur durch Veränderung oder Vertiefung ihres Bettes abgeholfen werden kann. Eine k. k. Hofkommission hat sie im Jahre 1805 vermessen und aufgenommen.

Sie hat vom Ursprunge, bis sie aus dem Lande fließt, beynabe 650 Klafter Gefälle. — In gerader Luftlinie ist zwar die Marchquelle vom Ausflusse a. d. E. 87,200 Klaftern entfernt, wo im Durchschnitte auf 134 Klafter Lauf eine Klafter Gefälle käme; — da aber die March wegen der südlichen Krümmung über Olmütz und Gradisch über 5 Meilen weiter fließen muß, so hat sie im Durchschnitte erst auf 181 Klafter Lauf eine Klafter Gefälle; nach diesem käme auf die Meile 22 Klafter Gefälle.

Allein sie stürzt sich vom Ursprunge in einer Strecke von nicht ganz 3 Stunden Lauf 371 Klafter herab, und von Olmütz bis Goding in einer Strecke von beyläufig 14 Meilen (oder der Hälfte des Laufs in Mähren) hat sie nur 18 Klafter Gefälle.

Das erste Werk, welches wegen Schiffbarmachung der March im Druck und zwar 1700 erschien, war: Abhandlung über den Nutzen, die Möglichkeit und die Art der Verbindung der Donau, der Oder, der Weichsel und der Elbe durch einen schiffbaren Kanal u. Verfaßt von Gotthard von Montecoroso. Wien 1700. 8. Zugesehnet dem Dominik Andreas Grafen von Kauniz; worin 23 Nöthige S. 41 von der Verbindung der March mit der Oder und Weichsel — S. 42. von dem Kanal dieses Flusses, S. 47. von Vertheilung der Kanäle durch Mähren, Verbindung der Oder mit der Petschwa, S. 55. die Leitung der March aus dem obern Gebiete der Elbe in die March und Schwarzwau abgehandelt wird; beygefügt ist eine Wassermappe.

Dieses lateinische Werk, welches 1808 sogar ins italienische auf 208 Seiten und mit 4 hydrographischen Karten versehen, übersetzt wurde, benützte Hantke v. Hantkenstein, ohne ein Wort davon zu sagen.

Nachhus Dorfleithner erboth sich, die March auf eigene Kosten schiffbar zu machen, erhielt auch darüber am 10. Oktober 1785 ein eigenes Privilegium auf 20 Jahre. Allein es geschah fast nichts von Bedeutung, und gar nichts dem rechten Zwecke entsprechendes.

Die March nimmt in ihrem Laufe 44 Flüsse und Bäche auf, deren Namen bekannt sind:

**A e c h t e s.**

1. Die Grisawa oder Brzezná,
2. — Sasawa,
3. — Blata,
4. — Trzebowka,
5. — Nuncza,
6. — Hanna,
7. — fischreiche Thaya;  
diese nimmt zuvor:
8. bey Raps die deutsche Thaya,
9. die Seletawa,
10. die von Reg kommende Pultau,
11. die Gruschbach,
12. die Schwarzawa auf.

Diese nahm zuvor rechts

13. die Bobrupka,
14. — Wittschka,
15. — Rossyka,
16. — Jala, mit dieser
17. — Oslawa,
18. — Jarowitzka oder Rokytná,

links aber:

19. die Louwigka,
20. — Zwittawa und
21. — Ertawa auf.

**L i n k e s.**

1. Das Graupenwasser,
2. den Bordsfluß,
3. den Mittelbord,
4. den Haushbord,
5. die Tsch ob. Dej und mit dieser
6. — Mentá,
7. — Ostawa,
8. den Schafsbach,
9. die Kozla,
10. die Fibrig und mit dieser
11. den Haboweg,
12. den Wejzhorz,
13. die Wejzwa, und mit dieser

14. die Ober = Betzwa,
15. die Kujehina,
16. den Baczoro,
17. den Solanes,
18. die Poshlan
19. die Mostienka,
20. die Masawa,
21. die Orzewniga,
22. die Dschama, mit dieser
23. die Slanpita auf.

## Der orientalische Thurm zu Eisgrub.

Dieser kolossalische Thurm zu Eisgrub ist für alle Fälle ein prächtiges und sehenswerthes Kunstwerk, und beynahe die erste und kostbarste Kunstmerkwürdigkeit Mährens.

Eisgrub, welches in einer reizenden Gegend an südlichen Theile des Bräuner Kreises an Oesterreichs Gränzen liegt, war der Sommeraufenthalt des berühmten Fürsten Alois von Sichtenstein, welcher selbst die Idee zu diesem Thurme entwarf, und von seinem Architecten Zardtmuth ausführen ließ.

Der Bau fing im Herbst 1797 an, und ward im Jahre 1802 bis auf die innern Verzierungen der Seiten = Kabinette, also in 5 Jahren vollendet. Das Baugerüste wand sich bis zur obersten Höhe 12mal schneckenförmig um denselben herum.

Seine Höhe beträgt 218½ Fuß oder 31 Klafter 2½ Schuh; da nun der weltberühmte Porzellanthurm zu Nanking in China 200 Fuß Höhe hat, so ist der Thurm zu Eisgrub um 18½ Fuß höher. — Innerhalb des Thurms geht eine freytragende steinerne Schneckenreppe von 302 Staffeln bis in die Kuppel.

Er steht in dem berühmten Garten zu Eisgrub am Ufer der Thaya auf 500 Stück erlesenen, 3 Klafter langen Würstenschäften, welche man im Winter 17:8 schlug; auf diese Pfähle wurden 96 starke eichene Rüste aufgezapft.

Dieser majestätische Thurm steigt aus der Mitte einer Moschee hervor, die aus 8 zierlichen Kabinetten besteht, welche zusammen 36 Fenster haben; jede Seite hat 9 Fenster; der Thurm, so wie jedes dieser 8 Kabinette hat 25 Quadratklaster Grundfläche; diese Moschee

hat also 15 Klafter Länge und eben so viel Breite, — zusammen 225 Klafter Grundfläche.

Der Thurm hat 3 Gallerien, und in der Grundfläche bis zur 9 Klafter hohen Moschee 5 Klafter — dann bis zur ersten Gallerie 4 Klafter — über dieser bis zur 4ten 4½ Klft. — und über dieser bis zur 3ten und höchsten Gallerie 3½ Klafter Durchmesser. Unten ist er vieredig, dann über der Moschee bis zur zweyten Gallerie achteedig, und über dieser rund. Die Gallerien ruhen auf Tragsteinen, die unterseits beyden sind mit Steinern, die oberste aber mit einem eisernen Gitter versehen.

Auf der Kuppel steht ein metallener, in Feuer vergoldeter Thurmknopf mit einem vergoldeten Halbmond, so wie auf jedem Thürmchen der 8 Kabinette.

Seine Abbildung ist im fürstlich = Leichtensteinischen Schematismus für 1803 zu suchen, so wie auch im 8. Band des Tageblattes Seite 583, in welchem auch die vollständige Beschreibung zu finden ist.

## Die Denksäule des Ministers u. Feldherrn Bberad bey Brünn.

Diese merkwürdige Säule unsers thönerischen Mährens steht nun schon über 700 Jahre. Sie macht der Bauart unserer Urväter wahre Ehre, und entloßt uns den billigen Wunsch — Josephs zu errichtendes Denkmal bey Raupitz indge auch noch nach 700 Jahren, also im 26ten Jahrhundert, so wie diese Säule bis jetzt, allen Injurien der Zeit und Wätering Erbhieten.

Tausend Wanderer der Landstrasse bestaunen dieses ehrwürdige Denkmal aus der Vorzeit, und fragen: Wem? Wann? Wie? — und nur wenige Brühner können Ausschluß darüber geben.

Oestlich, nahe bey Brünn, etwa 1000 Schritte von der Stadt, vor der Krönagasse, rechts an der Kaiserstrasse nach Ollmütz, welche hier mitten in der, auf die Stadt zuwendenden Ziviltawd angelegt ist, steht dieses Denkmal eines wackern Mannes, der auf diesem Plage im Jahre 1090 starb. Er starb

den Tod des Meuchelmords, weil er zu unbes-  
fangen und freymüthig gewesen war, und hieß  
Zderad von Schwaben, auf der Brzezka —  
Minister und Feldherr des böhmischen Königs  
Wratislaw. Seine körperliche Hülle ruht in  
Böhmen zwischen Prag und Wischegrad in der  
Kirche des heil. Peter und Paul.

Schwob sagt in seiner Geschichte von  
Mähren Seite. 63: „Im Lager vor Brünn  
„trug es sich zu, daß Brzetislaw, der Erst-  
„gebörhne des Wratislavs, dieses seines  
„Vaters ersten Feldherrn Zderad von Schwa-  
„benitz aus einem ältern Spalle ermorden ließ.  
„Diese That nahm Wratislaw dem darüber  
„flüchtig gewordenen Sohne sehr übel. Er  
„vergab sie ihm bis an sein Ende nicht, schloß  
„ihn von der Nachfolge aus, und ernannte  
„den Konrad, seinen Bruder, nach ihm zur  
„Regierung Böhmens.“

Schwob's Topographie 2. Band Seite  
34 sagt: Im Jahre 1087 belagerte König  
Wratislaw zu Brünn seinen jüngern Bruder  
Konrad, söhnte sich aber mit demselben wie-  
der aus. Während dieser Belagerung ließ Brze-  
tislaw, des Königs Sohn, den Zderad von  
Schwabenitz, einen der ersten Feldherrn sei-  
nes Vaters, aus heimlichen Groll im Lager am  
Ufer der Zwitta meuchlerisch ermorden, und  
man hält die außer der Vorstadt Króna noch  
heut stehende, uralt, sehenswürdige, steiner-  
ne Spitzsäule in Form eines Thurms für  
ein an der Stelle dieses verübten Mordes er-  
richtetes Denkmal.

Man schlage auch den Pessina nach, und  
lese oder überschlage folgenden Abdruck einer  
historischen Beschreibung, welche den ganzen  
Vorfall umständlich erzählt, und diese Denk-  
säule dem Zderad bestimmt zuschreibt.

Im Jahre 1090, als König Wratislaw,  
der sich zuvor für seinen Brüdern, da sie alle  
beyn Leben waren, befahrete, sobald Otto und  
Jaromir mit Tod abgiengen und er Konrad  
um von ihnen verlassen vermerkte, fertigte  
er ein großes Kriegsvolk in Mähren ab, damit  
er ihm dasjenige, was ihm von seinem Vater  
und Brüdern von Reichthümern gebühret hat-  
te, nehmen möchte. Und als sie für die Stadt  
Brünn kamen, ordnete der König alles selbst,

wahin sich ein jeglicher lagern und sein Ge-  
zelt aufschlagen sollte; alda ersah der Herr  
Zderad den Herzog Brzetislaw, den Sohn  
des Königs, vor dem Vater stehen, winkte  
dem König und sprach: daß er dem Sohn  
Brzetislaw einen Ort, etwa nicht fern von ei-  
nem Wasser, anweisen wolle, theilen er Brzetis-  
law gerne in fließenden Wassern bade; solches  
redete er aus dieser Ursache, weil Brzetis-  
law im Jahre 1087 im wendischen Lande, da  
er auch in einem Wasserfluß badete, sich ver-  
saumet hatte, bis ihn der Feind überfallen,  
viele der Seinigen erschlagen, und ihn selbst  
auch verwundet.

Als Brzetislaw's hörte, was ihm Zde-  
rad zum Spott geredet, vertraute er solches  
sehr schwer; doch wollte er den Vater nichts  
merken lassen, gieng also ins Lager, wollte  
aber für Zorn kein Abendmahl zu sich nehmen:  
berufte dannenhero diese Nacht seine Diener  
zu sich, offenbarte ihnen seine Herzensbeschw-  
erung, und begehrete Rath von ihnen, wie er  
sich an Zderad rächen möchte. Er sendete  
auch zu seinem Vetter Konrado, und verlangte  
Rath von ihm, welcher auf die Vertilgung  
des Zderads angetragen, und dieses haben  
auch des Brzetislaw's Diener gut geheissen. —  
Brzetislaw schickte Morgens frühe seine Die-  
ner zu dem Zderad, damit er zu ihm kommen  
und einen Rath ertheilen möchte; Zderad ver-  
sah sich keiner Untreue, nahm seinen Gesel-  
len Zdimir zu sich, und beyde ritten an das  
bestimmte Ort. Als nun Brzetislaw sie von  
ferne ersah, ritt er von den Seinigen, und je-  
nen zweyen entgegen, und hieß die Seinigen  
hinten bleiben, doch hätte er ihnen zuvor diese  
Losung gegeben, nämlich: wau er von Zde-  
rad hinweg reiten und seinen Handschuh auf  
ihn werfen würde, alsdann sollten sie dasje-  
nige, was sie versprochen, an dem Zderad  
vollbringen. — Also ritt er hinzu, hielt ihm  
seine Rede für, und fragte: warum er ihn  
gestrigen Tages bey seinem Vater also schmä-  
hlich angeben dürfen? redete ihm mit Droh-  
worten zu, wendete sich hiemit, und warf  
ihm seinen Handschuh unter das Gesicht. Als  
dieses geschehen war, wollte Zderad mit dem  
Zdimir die Flucht nehmen, alsobald sprang-

ten des Brzjetislai Diener, welche in der Mithung waren, nämlich Mnoziolauß und sein Bruder Dryza, des Liboniri Sohns, und der dritte mit Namen Boreß, des Vli Sohu, denen Flüchtigen nach, und als sie den Zderad eingeholt, durchstachen sie ihn mit dreym scharfen Spießen und huben ihn ganz aus dem Sattel, daß er alsogleich zur Erde fiel. Zdimir aber, welcher ganz erschrocken, kam unversehens in das königliche Lager gejagt, und verkündete dem Könige alles, was sich mit dem Zderad zugetragen hatte. Da der König solches hörte, konnte er sich vor Herzenleid des Weimens nicht enthalten, allda wurde Zderad von vielen gepriesen und sein Tod mit Jammer beklaget, jedoch heimlich, damit man auch Brzjetislauß nicht wider sich ergrimmen möchte, der König aber trachtete mit allem Fleiß, wie er diese That wieder an ihm rächen könnte — Der Leib des Zderad blieb an dem Ort, wo er umgebracht und hernach zur Ge-

bächtniß eine Säule aufgesetzt worden, bis an den Abend liegen; in der Nacht aber ließen ihn seine Freunde abwaschen, in einen Kasten verschließen und seiner Ehefrau in Böhmen zuführen, welchen die Wschemila und der Sohu Lotoslav ehrlich annahmen und mit Leid und Trauer auf dem Schlosse Satschel genannt, in der Kapelle des heiligen Petri und Pauli begeben ließen. Zderad war ein frommer, gerechter Mann, auch Königs Bratislainächster Rath gewesen, und ist von der Grafenschaft der alten Böhmen, welche ehemals aus Krabaten mit dem Ezech angekommen. Er führte den Titel: Zderad von Schwabenitz auf der Brzjetka; es hat auch sein Sohn Lotoslav nach der Zeit über die Begräbnißstatt seines Vaters eine größere Kirche mit Namen Zderad oder Zderaz, zwischen Prag und Wischehrad zu Ehren des heiligen Petri und Pauli, nach einem im Traume gehabtten Gesichte, zu bauen angefangen.

## Franz Joseph Schwon, der Topograph Mährens, und fürstl. Dietrichsteinischer Schloßhauptmann und Archivar zu Nikolsburg.

Annalen der Liter. des öst. Kais. April 1807. Intcl. S. 162. — Intcl. Febr. 1804. Nr. 7.

Mähren verlor seinen unermüdeten, leidenschaftlichen Topographen am 10. Oktob. 1806. Weicher Freund der Landeskunde Mährens bejaumert es nicht, daß Schwon eben jetzt vom Tode fortgerissen wurde, da er bey seiner letzten Anstellung an einem reichhaltigen fürstlichen Archive, mit seiner ungewöhnlichen Fertigkeit, geographische, historische oder genealogische Data aufzufassen, und mit seiner edlen Leidenschaft für die Fächer, ungemein vieles zur Kenntniß unsers guten, aber bey nahe ruhmlosen Mährens hatte leih'n können.

Schwon war geboren am 11. Dezember 1742 zu Großherß im Amheile Schlesiens

Troppauer Kreises, wo sein Vater, Johann Franz Schwon, herrschaftlicher Kammer war. Als dieser hernach im Jahre 1745 nach Menzowitz nächst Brünn in der Eigenschaft eines Burggrafen übersetzt wurde, kam auch unser dreijähriger Franz mit dahin, und legte in der Folge, von 1751 bis 55, zu Luras in der damaligen Jesuiten = Residenz gemeinschaftlich mit den dort gestifteten Chorknaben den Grund zu seinen Studien und zur Musik, gleichwie er sich in den nachfolgenden 2 Jahren an dem Brünnner Gymnas. um den *h. m. victoris wis-*  
*pinis* gewidmet hat. Nach vollendeten 12-